

rader Weg zur nationalsozialistischen Ideenwelt führt. Paul Ernst hat erbarmungslos mit allen Rückständen aus dem 19. Jahrhundert aufgeräumt, und es sprach nur für die Richtigkeit seiner Arbeit, daß er von seiner Zeit nicht gehört wurde, während er heute von Jahr zu Jahr mehr und mehr an Boden gewinnt. Auch eines Mannes wie Rudolf Huch wäre hier zu gedenken, da durch seine scharfe Kritik am bürgerlichen Lebenszustand wertvolle Vorarbeit geleistet wurde. Man mag im übrigen bei Rosenberg auf Seite 413 u. ff. nachlesen, inwieweit das Schaffen einiger Dichter dieser Zeit auch nach Ansicht des Verfassers des »Mythus« die Ahnung eines neuen Wachstums in sich trugen, von Hölderlin, Raabe, Keller bis Grimm und Kolbenheyer. Oft liegt die Bedeutung eines Buches schon im Thema, das darin angeschlagen wird. So schlug Hans Grimm mit seinem Hauptwerk das Thema des »Volk ohne Raum« an, und er hat damit Hunderttausende wachgerüttelt, während Kolbenheyer mit seinem Bekenntnis und seiner Versinnbildlichung eines organischen Lebensgedankens ebenfalls ein Landstück urbar machte, in dem die Saat des Neuen und Künftigen aufgehen konnte.

\*

## Zusatz:

Der vorstehende Aufsatz soll lediglich an Hand von einigen Beispielen die Bedeutung aufzeigen, die einer Reihe von Büchern zukommt innerhalb des Kampfes um die deutsche Erneuerung — Rückschlüsse auf die außerordentliche Wichtigkeit der buchhändlerischen Aufgabe drängen sich dabei von selbst auf. Ich bitte aber, die in dem Aufsatz enthaltenen Ausführungen über einzelne Bücher nicht als »Propaganda« für diese aufzufassen, also nicht als ein Abweichen von der Gepflogenheit, im Börsenblatt keine Besprechungen von einzelnen Verlagswerken zu bringen. Es handelt sich hier ja um etwas ganz anderes als um »Besprechungen« im üblichen Sinne, ganz abgesehen davon, daß keines der hier genannten Bücher, am allerwenigsten die Werke

von Adolf Hitler und Alfred Rosenberg, denen der Hauptteil unserer Betrachtungen gilt, eine besondere »Propaganda« an dieser Stelle nötig hat, da sie alle längst unbestritten als geistige Wirklichkeiten in unserer Zeit stehen.

Zu der Frage der Anti-Mythus-Literatur, die im Rahmen dieses Aufsatzes nur angedeutet werden konnte, sei noch einmal bemerkt, daß unsere Ausführungen sich nicht gegen alle, auch von Rosenberg selbst anerkannten ernsthaften Auseinandersetzungen wenden. Viele Verfasser von mythusgegnerischem Schrifttum haben es sich aber doch allzu leicht gemacht; wer dieses Werk im ganzen oder in Teilen ablehnt oder anzweifelt, der hat um so stärker die Pflicht, eine Entgegnung nicht anders denn mit aller Sorgfalt, mit allem Ernst und mit allem Fleiß auszuarbeiten. Das müßte eine Selbstverständlichkeit sein, nicht nur dem Buche selbst, sondern auch seinem Verfasser gegenüber.

Auch zur Frage Moeller von den Brüdern ausführlich Stellung zu nehmen, ist hier nicht der Ort. Bekanntlich fladerten die Auseinandersetzungen darüber anlässlich des zehnten Todestages Moellers da und dort wieder auf. Niemand, auch kein Nationalsozialist, bestreitet die Bedeutung der Schriften Moellers für das Werden der letzten Jahre, doch erweisen ihm diejenigen seiner Anhänger einen schlechten Dienst, die eine Auslegung vertreten, wonach Hitler den Ideen Moeller von den Brüdern gleichsam nur die äußere politische Form gegeben habe.

Die Idee: Nationalsozialismus ist Hitlers Idee; die Wirklichkeit: Nationalsozialismus ist Hitlers Leistung; wer könnte ein Interesse daran haben, das abzuleugnen? Dadurch wird, was ebenfalls noch einmal betont sei, die Leistung jener anderen Deutschen nicht eingeschränkt und nicht herabgesetzt, die durch ihre Arbeit den Boden für ein Verständnis des Nationalsozialismus in ihren Kreisen aufgelockert und empfangsbereit gemacht haben. Man darf auch nie vergessen, daß Moeller von den Brüdern die Augen schloß zu einer Zeit, als Hitler erst in das zweite, entscheidende Stadium seines gigantischen Kampfes um Deutschland eintrat.

D. Bf.

## Vier Wochen Reichsschule\*)

### Eindrücke vom ersten Schulungskursus der Reichsschule des Deutschen Buchhandels zu Leipzig

Leipzig empfängt uns mit seinem monumentalen Bahnhof, und verwundert blickt man in diesen Hallen und Räumen umher. Aus dem Gewirr von auffahrenden Straßenbahnen findet man endlich die richtige. Zur Karl-Heine-Straße! Zum NS.-Studentenheim »Schlageter«. Ein Garten und darin ein Haus, das man schon als Schloß bezeichnen könnte. Die Wache gibt Auskunft. Buchhändler? Ja, im dritten Stock! Und so schleppt man denn seinen schweren Koffer die Treppen hinauf. Und da oben sitzt ein junger Mann und spielt unbekümmert auf seinem Schifferklavier Marschlieder, zwischen den Jungen, die sich noch alle so fremd fühlen. Aber da singt einer mit, und da noch einer, und mit einem Male sitzt eine kleine Schar um den Spieler herum und singt und lernt Marschlieder. Können denn das Buchhändler überhaupt? Sind sie nicht alle ein wenig bücherverstaubt? Und keiner kennt den andern richtig, aber sie sitzen zusammen und singen. Das ist gut so. Und ganz langsam sieht man sich genauer um und erwägt, wo der und der wohl seine Heimat haben könnte. Und dann sagt einer beherzt: Ich heiße Schreyer und komme aus Hamburg! Und wo kommst du her, Kamerad? Aus Hannover, Westfalen, Stuttgart, Regensburg, Königsberg, Breslau, Berlin und all den andern deutschen Gauen. Und dann ordnet sich der Haufe, 23 sind es inzwischen geworden. Zimmer werden aufgeschlossen, zweistöckige Betten stehen darin, und an den Wänden nummerierte Schränke und sonst nichts! Manchem kommt das ein wenig hart vor, wenn man noch nie in einem Gemeinschaftsraum geschlafen hat. Bettwäsche empfangen! Gegen Quittung richtig erhalten. Unterschrift. Ganz ordentlich. Man zieht die Jacken aus und versucht mit den Ungeheuern von Decken fertig zu werden. Da gibt einer Ratschläge und zeigt kleine Kniffe, scheint im Arbeitsdienst

gewesen zu sein. Da geht es sofort. Nach all dem Hin und Her sind endlich alle Betten schneeweiß bezogen. — Und ganz plötzlich haben sich drei Kameradschaften gebildet, ohne daß jemand besonders eingeteilt hätte, und in drei Stuben werden wir nun vier Wochen schlafen oder unser Wesen treiben. Gegen acht Uhr ruft es zum Abendbrot, und jetzt wird es »offiziell«. Aus dem jungen Mann entwickelt sich Dr. Eberth, und aus dem jungen Mädchen, das anfangs auch noch da war, seine Gattin. Herr Dr. Hoyer und Herr Schönfelder stellen sich vor. Das sind sie also, die uns Hüter, Lehrer und Kameraden sein sollen zum ersten Kursus der Reichsschule des Deutschen Buchhandels. Gut geschmeckt hat das Abendbrot nach der ungewohnten Arbeit. Ein Plan von Leipzig wird entrollt, und in der strategischen Weise eines Offiziers vom Kampfabschnitt klärt Herr Schönfelder die Lage. Bald haben wir ein kurzes umfassendes Bild von der Stadt Leipzig. Noch einige zu beherzigende Worte von Dr. Hoyer auf den Weg unserer Arbeit und Gemeinschaft, und mit einem Lied beschließen wir den so wichtigen ersten Abend. Auf hartem Lager schlummern bald 23 nach buchhändlerischem Wissen hungrige Seelen.

5.30 in der Frühe. Erschreckende Hornrufe jagen uns aus den Decken. Das ist doch wirklich etwas unsanft, und nun noch gleich hinunter in den Garten zum Morgensport. Ein kurzer Lauf, und der letzte Schlaf wird durch eine kräftige Gymnastik aus den Gliedern geschüttelt. Dann geht es mit Hurra in den Keller unter die Duschen. Das ist schön warm, und ein wohliges Gefühl läuft über die Haut. Zum Schluß schnell unter die kalte Dusche und dann frottieren. Schnell geht es auf die Stuben, um Ordnung zu schaffen in den Betten. Gegen 6.30 Uhr sitzt das ganze Haus, Studenten und Jungbuchhändler, am Kaffeetisch zusammen, und sie lassen sich ein verdientes Frühstück munden. Mit einem Ahoi erheben sich alle gemeinsam und gehen an ihre Arbeit. Wir nehmen unsere

\*) Aus dem Juni-Fest des »Deutschen Buchhandlungsgehilfen«.